

Die Jahresmonate in Bild und Spruch [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **3 (1917)**

Heft 23

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Jahresmonate in Bild und Spruch.

Von Prof. Jos. Paffrath.



Juni.

1. Der Name. Für den Monat Juni trifft man eine Reihe von Namen, unter denen einer allgemeine Verbreitung gefunden hat, Brachmonat. Auf die im Namen hervorgehobene Ackerarbeit zielt das beistehende St. Galler Monatsbild mit beigefügtem Spruche:

Brachmonat bin ich genant,
Der Pflug muß in min Land.

Der Schulmeister Huber von Eggenfelden lehrte 1477 als gebräuchliche Monatsnamen: Jenner, Hornung, Merz,

April, Mai, der ander Mai, der Augst, der andere August, der Herbst, der andere Herbst, der Winter, der andere Winter; andere Juni-Namen sind: Wedemant oder Weydemant; Rosenmond, Sommermond, Mitsommermonat, Wendemonat oder Windelmonat. (Weinhold, Monatnamen; Beda, de rat. temp.) Den Sinn der Namen erraten die Kinder, nur wenige bedürfen einer Erläuterung.

2. Das Bild. Wir sehen zwei Männer, von denen der eine den Pflugsterz steuert, der andere die beiden Zugtiere mit einem Stecken antreibt. Im Märzbilde wurde der Pflug hervorgeholt und zubereitet (aufgesterzt), hier sehen wir, wie derselbe bespannt und geführt wird. Eigenartig und sehr primitiv ist die angedeutete Art der Einspannung gewiß. Fast möchte man denken, daß dem St. Galler Mönche die Wiedergabe einer besseren Vorlage nicht gelungen ist, oder auch, daß eine Vorlage aus dem hohen Norden und früher Zeit ihm gebient hat. — Die Entwicklung der Zugeschirre auf heimatlichem Boden wäre wohl ein naheliegenderes aber vielleicht schwierigeres SchultHEMA? — Das Bild des Pfluges selbst zeigt getreu das vorschneidende Messer und die nachfolgende und umbrechende Pflugschär; zum Märzbilde ist hierüber einiges mitgeteilt. — Vom Brechen oder Stürzen des brachliegenden, für die Brache (das Brechen) bestimmten Ackers erhält der Monat seinen Namen. Im „Sibend Büch Palladii von des Bawerswerk“ ist das 3. Kapitel: „Von dem Acker stürzen, reben decken und hacken.“ Andere Arbeiten für den Brachmonat (Juni) bringt das 6. Kapitel, „Räsmachen und Schafscheeren.“ Interessant ist die Probe, die im 9. Kapitel des „Ackerwerkes“ die Griechen und Römer vornehmen, um zu erfahren, welche Samen im folgenden Jahre mit Erfolg dem Boden anvertraut werden können. „Die Kriechen und die Egyptier erkundigen, welche samen des nechst künstlig jahr wol geraten soll. Das sie ein kleyns ackerlin zurüsten, darein saehen sie allerley getreids und häßkorn, und so die hundstag angehn, welches bei den Römern geschieht am neuntzehenden tag des hermonats, so nehmend sie war, welche samen von der samen verbrennt werden, und welche onverlezt bleiben, dise bawen sie und lassend

die andern faren, dann die zeit zehgt eygentlich an, welcher samen wol, und welcher übel geraten soll.“ Dies Buch verspricht und bietet praktischen Lehrstoff, wie schon das Titelblatt anzeigt: Michael Herren (Herr), das Ackerwerk Lucij Columella und Palladij, zweyer hocherfahrener Römer. Haltet in allen veldbaw, von getreyd, wein, fruchten, allerley freiteren, obßbaumen, als wepfel und bierbaumen usw. Straßburg bei Wendel Richel anno 1538.

3. Der **Spruch**. Das Monatsbild ist ein Nominalbild, und das zunächst soll der Spruch kräftig ausdrücken. Nicht wesentlich anders lautet in einem andern fast gleichzeitigen Kalender auf das Jahr 1431 der Junivers:

Brachmonat pin ich genant,
Samen und karst nym ich in die Sant.

Auch hier ist es der Monat **Juni** selbst, der zum Brechen und Umwerfen des Bodens im Garten und Nebberge die Hacke, den Spaten und passende Instrumente in die Hand nimmt. „Brechen,“ sagt Schmeller in seinem bayerischen Wörterbuche (1827. I. 243) „heißt einen Acker nach der letzten Nernte das erstemal wieder pflügen. Dieses Pflügen, Brächackern genannt, geschieht gewöhnlich um Johannis, das Zwenbrechen oder 2. Pflügen um Bartholomä, das Drybrächen oder Bauen oder Zuebauen um Marä Geburt. Wo viermal gepflügt wird, wie an der Donau, fängt das Brachen schon vor Johannis an. Einen Weinberg raubrachen, dann zwi-brachen; wirzb. Verord. 1746, Glossen: brachon, scindere, proscindere. Der Brächet, die Zeit, wo gebracht wird, der Brächmān, der Brachmonat.“

Einen hiermit im Zusammenhang stehenden, vorerst fremdartig klingenden Namen hat der Volksmund dem **Juni** und der gleich folgenden Sommerzeit gegeben, der Sorgen aufweckt: „**Hungermūn**.“ Frik Staub sagt hierzu: Mit bitterer Ironie hat das Volk selber jene böse Zeit von Pfingsten bis Jakobi den **Langen Brachet** getauft, und denselben Titel auch auf eine lange, hagere Gestalt, die an Teuerung und Hunger gemahnt, übertragen. So hat Wackernagel kürzlich im „Geistlichen Vogelsang“ auf das ängstliche Gezwitzcher der kaum aus der Fremde heimgekehrten Schwalbe hingewiesen: Früh hat sie Kist und Kasten voll, Spät ist sie le le ler. In jener Zeit ist es eben, da es im Kinderliede heißt: Denn chunt der Better Ueli und bringt — dir neuī Schüeli — (Schuhe), damit du mit den andern armen Kindern, wie dieß ehemals aus unserm Hungerlande schaarenweise geschah, in die „Schwaben-Ernt“ ziehest und dort mit neidischen Augen erfahrest: Im Schwabenland hät's au guet lüet: Sie fressend Speck und geüß eus (geben uns) Nüt.“ So erläutert Staub-Zürich frühere Volksurteile vom schwäbischen Wohlstand. Zur Anbahnung einer tiefern und nuzreichen Einsicht in Sprache und Sitte des Schweizervolkes bietet der Schule prächtige Beispiele: F. Staub, Das Brot im Spiegel schweizer-deutscher Volkssprache und Sitte, Leipzig 1868.

Für Überlieferung, Entwicklung und Inhalt der Monatsdarstellungen haben weite Schweizergebiete jederzeit ein reges, weil natürliches Interesse bekundet. Dafür zeugen neben alten Volkskalendern mancher Kantone die mancherorts beliebten Fassadenmalereien. So sieht man aus der Zeit des Bündner Malers Hans Ardüser, um 1472 etwa, grau in Grau gemalt, recht schöne Monatsbilder an der

Front eines Hauses in Mainz. Mit Staunen wenden sich die Augen der Schulkinder den seltsamen Bildern zu; helle Freude würde den Lehrer lohnen, wenn bei Besprechung und Erläuterung des Bildenthaltes und der Wettersprüche die naive Kindererfahrung sich aussprechen darf. In mittlern Schulen dürfte eine Herführung der Wetterweisheit aus vorchristlichen Perioden ansprechen; jenes allgemeine Suchen des menschlichen Geistes nach Verknüpfungen der Naturvorgänge mit religiösen Vorstellungen findet hier seltsame Formen. Praktisch wertvoll und anregend sind alle Beziehungen des Naturjahres zur täglichen Arbeit, zur Volksfite und zur kirchlichen Liturgie. Die St. Galler Schreiber (Hdschr. 397 u. 459) mögen das empfunden haben, wenn sie jene vorchristlichen und heidnischen Vorstellungen der Naturvorgänge, die Filokalus 354 aufgeschrieben, uns mitteilen; in der Übersetzung der lateinischen Monatsprüche heißt es für Mai-Juni:

„Alle Schätze des frühen Jahres und Rosengewinde mit Knospen geschmückt, hat, schau her, der Linnen tragende Mai in Körben; der Monat benannt mit dem Namen der Atlastochter Maia, den mit Recht sehr Urania liebt. — Dann schaut, auf heiße Stunden der Sonne bloßarmig Junius (Junonius bei Virgil) und zeigt auf Apollon (Phöbus), der rückbiegt vom Wege (21. Juni); zur Reife bezeichnet die Ähren der Ceres die Leuchte (der Sonne) und die Flucht der Floren lehren hinwelfende Lilien.“ — Also Maia, die älteste Tochter des Atlas, ausgezeichnet als erste der Plejaden, ist Patronin des Mai; im Linnenschleier gehüllt, ähnlich der indischen Weltmutter Maia, bietet sie Frühfrüchte in Rosenkörbchen. Dann (scheint) der jugendliche Apollon die Herrschaft des Juni zu führen, wenn er absteigt und die Himmelsleuchte erntegeld die Ährengabe zeichnet; abgefallen sind die Blüten, verwelkt die Lilien.

1. In alten Wetterregeln stehen Los- oder Lurtag, die den Wetterverlauf der kommenden Jahreszeiten ordnen und vorausbestimmen und alles, bis zu den Arbeiten in den Monatsvierteln herab, anordnen und regeln: Die 12 Los- oder Rachnächte für das Jahr; für die Sommerzeit Los- und Termintage, der Metardus-, Johannis-, Siebenschläfer- und Marienitag, am 8., 24., 27. Juni und 2. Juli; von Helberg wurden solche Lostage 1701 in den 100 jährigen Kalender aufgenommen. (Hellmann, Meteorol. Volksbücher 1895.)

2. Die mythologische Ordnung der Jahreszeiten hat Großgriechenland und mit Beihilfe der griechischen Vorlagen auch Rom dem Lichtgotte Apollon (Janus, Sol) übertragen. Auf alle Jahreszeiten verteilen sich dessen Feste, feierlicher sind die Sommerfeste. Wie am Himmel, so regiert er auf dem Meere, bricht die Stürme und macht die Schifffahrt frei; als Erdgott schenkt er Fruchtbarkeit; erzeugt dann überhize, Seuchen und Sterben, so ist Phoibus gefürchtet. Zu welchem Prunk der römische Sonnenkult sich entfaltete, bezeugen seit Galienus die römischen Kaisermünzen, auch die Konstantins noch und seiner Söhne, durch die öftere Inschrift „Invicto Soli, der unbefiegten Sonne“.

3. Welche Ausdehnung der Heiligenfestkreis bis zum 15. Jahrhundert erreichte, zeigen die unschönen Memorialverse: „Juni. Wir sollen fröhlich leben, Bonifazius (5.) will uns allen vergeben, wie Barnabas (11.) mir hat gesagt. Vitus (15.) spricht mit Bescheidenheit, Gervasius (19.) und Alban (21.) wollen jagen, Hans (24.) und Hänselein (26.) sollen das Petern (29.) jagen.“ — Wortnummer und Monatsdatum fallen zusammen. — Heute sind alle Heiligenfeste des Juni und des Jahres überstrahlt von der Sonnenherrlichkeit des Herz-Jesu-Festes. — Juni ist Herz-Jesu-Monat.